

Rezensionen

Bücher

Judith Haug, *Der Genfer Psalter in den Niederlanden, Deutschland, England und dem Osmanischen Reich (16.-18. Jahrhundert)* (Tübinger Beiträge zur Musikwissenschaft, Bd. 30), Verlag Hans Schneider (Tutzing 2010), 664 S., zahlreiche Notenbeispiele

Der *Genfer Psalter* von Clément Marot und Théodore de Bèze ist die erste und wichtigste calvinistische Psalmenbereimung, deren Auswirkungen in den von der reformierten Kirche geprägten Regionen bis heute präsent sind. So wie sich die Lutherlieder in den lutherischen Kirchen ausbreiteten, so verbreitete sich der *Genfer Psalter* und dessen Bearbeitungen in den calvinistischen Gebieten. Ursache dafür ist, dass im calvinistischen Gottesdienst ursprünglich nur Psalmengesang als einzige Form der Kirchenmusik zulässig war. Dass der *Genfer Psalter* aber nicht nur im Bereich des geistlichen Liedes und der Kirchenmusik im engeren Sinne rezipiert wurde, sondern in viel weiterem Maße als Inspirationsquelle für Dichtungen und Kompositionen diente, zeigt die vorliegende Studie von Judith Haug.

Die Autorin untersucht jegliche Form der dichterischen und musikalischen Rezeption des *Genfer Psalters* in den Niederlanden, Deutschland, England, Schottland und Nordamerika (zur anders gelagerten Rezeption im Osmanischen Reich s. u.). Jeder Abschnitt beginnt mit einem geschichtlichen Überblick des jeweiligen Landes. Diese kurzen Überblicke erweisen sich als sehr hilfreich, da die historischen und kirchenhistorischen Gegebenheiten in den einzelnen Regionen sehr unterschiedlich sind. Anschließend stellt die Autorin ausführlich sämtliche Übersetzungen des *Genfer Psalters* sowie deren Umgang mit den Melodien, dichterische Auseinandersetzungen mit dem *Genfer Psalter* sowie vokale und instrumentale musikalische Bearbeitungen vor. In den Zusammenfassungen zu den einzelnen Ländern werden jeweils die Unterschiede der Rezeption im Vergleich zu den anderen Regionen thematisiert. So zeigen sich beispielsweise beim Umgang mit den *Genfer Melodien* große Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern: Während der *Lobwasser-Psalter* überwiegend die *Genfer Melodien* übernommen hat, verwenden die englischen Übersetzungen insgesamt nur wenige Melodien aus der französischen Vorlage.

Das Verdienst der Autorin ist die umfassende Zusammenstellung der verschiedenen Übersetzungen und dichterischen sowie musikalischen Bearbei-

tungen. Sie dokumentiert damit erstmals die gesamte Rezeptionsbreite des *Genfer Psalters* in den behandelten Ländern. Dies geschieht überwiegend anhand der vorhandenen Sekundärliteratur.

Das letzte Kapitel des Buches ist der Rezeption im Osmanischen Reich gewidmet, die von der Rezeption in den übrigen Ländern grundverschieden ist.¹ Während sonst eine breite Rezeption auf der dichterischen wie kompositorischen Ebene vorliegt, handelt es sich hier um die Bearbeitung einer einzelnen Person. ‘Alī Ufķī (Wojciech Bobowski), ehemaliger Sklave, Hofmusiklehrer und Dolmetscher, übersetzte zwischen 1665 und 1672 die ersten 14 Psalmen des *Genfer Psalters* auf Türkisch und passte die Psalm-Melodien dem osmanischen Tonsystem an. Dabei analysiert die Autorin bei jeder Melodie detailliert, wie sie dem osmanischen Tonsystem angepasst wurde sowie wie und an welchen Stellen sich ‘Alī Ufķīs Fassung von der Genfer Melodie unterscheidet. Obwohl zwar zunächst die Grundlagen der osmanischen Musik des 17. Jahrhunderts wie auch das Tonsystem erläutert werden, ist es doch für den mit der osmanischen Musik nicht vertrauten Leser teilweise schwierig, dem Text zu folgen.

Dem Buch ist als umfassendem Kompendium zur Rezeption des *Genfer Psalters* eine lange und intensive Rezeption nicht nur in der Musikwissenschaft, sondern auch in der Literaturwissenschaft zu wünschen.

Lobenswert zu erwähnen ist außerdem, dass die Notenbeispiele in Lilypond gesetzt sind, einer in musikwissenschaftlichen Kreisen immer noch viel zu selten eingesetzten freien Notensatzsoftware, die unseren Bedürfnissen oft viel besser gerecht wird als die kommerziellen Programme.

Ute Evers

¹ Vor diesem Hintergrund wäre es womöglich angebrachter gewesen, dieses Kapitel als separate Studie zu veröffentlichen.